

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1995)

Artikel: Werden und Vergehen einer Schnitzlerdynastie
Autor: Gygax, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werden und Vergehen einer Schnitzlerdynastie

Es ist ein geheimnisvolles, nur mit Vererbung kaum hinlänglich erklärbares Phänomen, wie sich gewisse Begabungen, Eigenschaften und Fähigkeiten in einer Familie über Generationen fortsetzen können. Beobachtet wird die Erscheinung vor allem im Bereich künstlerischer Tätigkeiten, bei Musikern, Malern, Dichtern u.a. In der Regel lassen sich die ungewöhnlichen Talente über zwei, drei Generationen verfolgen, dann verschwinden sie ebenso unerklärlich, wie sie aufgetaucht sind. In der Schnitzlerfamilie Huggler kann eine ausgesprochen starke künstlerische Begabung über fünf Generationen nachgewiesen werden, ununterbrochen während fast 200 Jahren!

Im Jahre 1838 kaufte *Kaspar Huggler* (1806—1846) laut einem noch vorhandenen Kaufbrief von einem Johann Zurflüh auf Zaun ein Haus im «Birgli» unter dem Fluhberg in Brienz. Bei diesem Kaspar Huggler handelte es sich um einen Schnitzler, der um 1822 bei Christian Fischer eine Art Lehre gemacht hatte. Mit staatlicher Unterstützung sollten bei Fischer junge Leute für ein Handwerk ausgebildet werden, das mit der Herstellung von Reiseandenken für Fremde guten Verdienst versprach.

Kaspar Huggler arbeitete bald selbständig, zuerst als Drechsler und dann als geschickter Schnitzler. An der bernischen Industrieausstellung im Sommer 1830 erhielt er für drei Gefässe «ausgezeichneter Schönheit» eine Auszeichnung in Form einer Silbermedaille und vier Dukaten in Gold. Seine kunst- und geschmackvoll gearbeiteten Teller fanden bei den Fremden guten Anklang. Leider machte ein früher Tod seiner Tätigkeit, die berechnete Hoffnungen geweckt hatte, ein Ende; er starb im Alter von erst 40 Jahren.

Von seinen acht Kindern ergriff *Johann* (1834—1912) auch den Schnitzlerberuf. Obschon er beim Tod des Vaters erst zwölfjährig war, soll er bereits

zu Meissel und Schlegel gegriffen haben, um beim Lebensunterhalt der grossen Familie mitzuhelfen. Neben einer gewissen Grundausbildung, die er sich zweifellos schon in früher Jugend in der «Budigg» des Vaters geholt hatte, erweiterte er seinen künstlerischen Geschmack und seine Kenntnisse im Umgang mit Holz in der Werkstätte der Gebr. Wirth in der Seematte. Dort holte sich der reichbegabte Jüngling den Teil der Ausbildung, den er als Autodidakt noch benötigte, um als Meister zu bestehen. Seine grosse Liebe zur Natur, gepaart mit einer ausserordentlich scharfen Beobachtungsgabe und einzigartigem handwerklichen Geschick, befähigten ihn, Tier- und Menschenfiguren so lebensecht zu gestalten, wie es zu dieser Zeit sonst kein Schnitzler zustande brachte. Neidlos wurde ihm der Spitzenrang unter den damaligen Zunftgenossen zuerkannt, und als «Schnitzlerkönig» ging er schliesslich in die Geschichte dieses Kunsthandwerks ein. Seine unnachahmlichen Gruppen waren gesuchte Ausstellungsobjekte, fanden Käufer bis nach Übersee und übten einen nachhaltig förderlichen Einfluss aus auf das ganze Schnitzlergewerbe der Region. Seine Zeichnungen und Modelle dienten in vielen Werkstätten als Vorbilder. In Museen und in Privatsammlungen finden sich seine prachtvollen, naturnahen Skulpturen als viel bewunderte Zeugen früherer Holzschnitzkunst.

Johann Huggler war nicht nur ein hochtalentierter Künstler; er war auch ein leidenschaftlicher Jäger, was sich deutlich in seinen Arbeiten niederschlug. Er ahmte dabei nicht nach, was andere vor ihm schon mehr oder weniger geschickt versucht hatten, sondern gestaltete schöpferisch aus den Erlebnissen auf seinen Pirschgängen völlig neue, eigenständige Werke, die sowohl handwerklich wie künstlerisch Bewunderung erregten. Ein Unfall, der ihn auf der Jagd ereilte und am Arm schwer verletzte, schien anfänglich seine Schnitzlertätigkeit zu beenden, doch mit zäher Beharrlichkeit überwand der Schnitzlerkönig seine Behinderung und schnitzte bald in alter Manier weiter. Die Heiterkeit des Gemüts und seine Geistesfrische bewahrte er sich bis in die letzten Tage, wie auch seine Schlagfertigkeit. So antwortete er dem Pfarrer, der ihn vorwurfsvoll fragte, ob er auch gewildert habe (er hatte!): «Her Pfarer, das darf me doch nid!».

Johann Hugglers Talent übertrug sich auf seine Söhne Peter, Albert, Viktor und Hans.

Peter (1861—1943) war ein bekannter Schnitzler, der auf eigene Rechnung arbeitete. Er kaufte 1888 die Hälfte des noch bestehenden Hauses auf der «Gärbi» und betrieb dort ein weit bekanntes Holzwarengeschäft zusammen mit seinem Bruder Albert, bis dieser dann 1897 ausschied wegen seiner Wahl zum Lehrer an der Schnitzlerschule.

Viktor (1869—1916), ebenfalls ein talentierter Schnitzler, übte den Beruf nur kurze Zeit aus. Er baute das Kurhaus auf der Planalp und führte zusammen mit seiner Frau auch den «Lindenhof» in Brienz. Er starb schon zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters Johann, der bei Viktors Familie im «Lindenhof» den Lebensabend verbracht hatte.

Viktors Sohn Max besuchte die Schnitzlerschule und arbeitete dann als Figurist in der Werkstätte seines Onkels Hans Huggler. Er überschnitt und vollendete die mit der Maschine grob vorgebohrten Werkstücke und gab ihnen mit subtilem Handgeschick den letzten Schliff. Nebenher entstanden auch eigenständige Kleinplastiken aus Holz.

Auch *Hans* (1877—1947) erlernte den Schnitzlerberuf, studierte dann in München Bildhauerei und gründete das angesehene Holzschnitzereigeschäft H. Huggler-Wyss, das heute noch, mit eigenen Werkstätten, von seinen Nachkommen weitergeführt wird, die allerdings nicht mehr selber künstlerisch tätig sind. Einige Jahre wirkte er auch als Lehrer an der Schnitzlerschule, ehe er zurücktrat, um sich voll der Bildhauerei widmen zu können. Zusammen mit seinem Bruder Albert wandte er bei Tierfiguren eine neue Technik der Oberflächengestaltung an; anstelle des naturalistischen «Härens» trat ein glatter Meisselschnitt. Hans Huggler galt bald als bedeutender Bildhauer, dessen Plastiken grosse Anerkennung fanden. Eines seiner Hauptwerke ist der «Fischerbrunnen» in Brienz, dem Andenken jenes Christian Fischer gewidmet, der die professionelle Holzschnitzerei im Dorf eingeführt hat.

Albert (1864—1938) trat ebenfalls in die Fussstapfen seines Vaters Johann Huggler und wurde schon in jungen Jahren wegen seiner ausgeprägten künstlerischen Fähigkeiten als Lehrer an die Schnitzlerschule gewählt.

Über 30 Jahre wirkte er als sehr geschätzter, anregender Lehrmeister und Förderer zukünftiger Talente. Neben seiner karg bezahlten Lehrtätigkeit schuf er in seiner Werkstatt unter dem Fluhberg eine grosse Anzahl Tier- und Menschenfiguren in Holz und Bronze nach eigenen Entwürfen. Seine

schöpferische Phantasie, sein nie nachlassendes Streben, seine Arbeit zu vervollkommen, führte ihn zu hoher Meisterschaft, die sich immer wieder auch am Vorbild des Vaters orientierte. Sein Ruf als Bildhauer ging weit über die Grenzen hinaus; auf in- und ausländischen Ausstellungen wurden seine Werke mehrmals ausgezeichnet. Die «Revue moderne des Arts Paris» schrieb von ihm:

«Er ist nicht nur Vermittler der eleganten Form und der anatomischen Richtigkeit seiner graziösen Sujets, er besitzt ausserdem eine wahre Fertigkeit in Bewegungs-, Gleichgewichts- und Rhythmusstudien. Seine Akte, ruhenden Tiere, Reiter, seine Landleute und sein Mädchen mit jungem Reh sind Sujets, in denen sich sein Können zeigt, nicht nur in plastischer, sondern auch in architektonischer Hinsicht». Tatsächlich war Albert Huggler imstande, sich mit den verschiedensten und schwierigsten Problemen künstlerischer Gestaltung fruchtbar auseinanderzusetzen und so seinen Werken Sinn und Form zu geben.

Von den fünf Söhnen Alberts blieben drei dem Beruf des Vaters treu. *Albert* (1886—1954) verfertigte in traditioneller Schnitzlerarbeit gängige Souvenirartikel. Neben Flachreliefs, kleinen Menschen- und Tierfiguren, gehörten Sportpreise für Schwinger und Schützen zu seiner Spezialität. Während der Krisenjahre verlegte er sich auf die Herstellung von Zapfen für Flaschen, die mit kleinen Charaktertypen darstellenden Holzfigürchen versehen wurden. Otto, einer seiner zwei Söhne, übte eine Zeitlang auch das Schnitzlerhandwerk aus, bevor er den Beruf wechselte. Zusammen mit dem Vater, nach dessen Tod allein, führte er die Herstellung von Reliefs weiter. Viel Beachtung fanden seine originellen Wegweiser, welche Ortsunkundigen auf die rechte Spur halfen.

Herrmann (1901—1968) war Schüler seines Vaters in der Schnitzlerschule und vervollständigte nachher seine Kenntnisse an der Kunstschule in München. Neben seiner Tätigkeit als Schnitzler für das Holzwarengeschäft seines Onkels fand er auch Zeit für die eigentliche Bildhauerei, die ihn vor allem interessierte. Er modellierte und schnitzte modern ausgeführte Menschen- und Tierplastiken, die auf verschiedenen Ausstellungen zu sehen waren. Ein Füllen in Bronze schmückt einen Dorfbrunnen. Die hoffnungsvolle Entwicklung des Künstlers wurde bald überschattet durch die

jahrelange schwere Krankheit seiner Frau. Die daraus erwachsenen Schwierigkeiten verhinderten leider die volle künstlerische Entfaltung Herrmann Hugglers.

Hans (1889—1975) verkörperte den Typus des herkömmlichen Schnitzlers von Kleinfiguren, die als geschmackvolle Andenken stets guten Absatz finden. Seine Stärke lag in seiner Vielseitigkeit; er spezialisierte sich nie auf ein bestimmtes Sujet, sondern schnitzte jede gewünschte Tierfigur, mit Vorliebe Wildschweine. In aufwendiger, naturalistischer Art «gehärt», zeugen sie von einer heutzutage praktisch ausgestorbenen handwerklichen Fertigkeit. Lange arbeitete er für die Firma Huggler-Wyss. Neben Brienz-erbäuerlein, Grossvater, Grossmutter und dem schon von Max Buri gemalten Handörgeler schnitzte er in den Krisenjahren, was eben noch verlangt wurde.

In seinen spätern Jahren, unter bessern materiellen Verhältnissen, zog es ihn dann zu einer kreativeren, freieren Form der Gestaltung von Holz; unermüdlich durchstreifte er tagelang abgelegene, sturm- und lawinengeschädigte Bergwälder auf der Suche nach ungewöhnlich gewachsenen Wurzeln und Ästen. Aus diesen schuf er reizvolle, oft skurrile Skulpturen, ohne die Naturform stark zu verändern. Die seltsamen, buchstäblich einzigartigen Gebilde fanden immer begeisterte Liebhaber.

In seinem jüngsten Sohn *Willi Huggler* (geb. 1925) bricht noch einmal das in der Hugglersippe vererbte künstlerische Potential machtvoll durch. Nach einer Schnitzerschullehre als Figurist folgt ein Jahr Kunstgewerbeschule in Zürich. Anschliessend besucht er während zwei Jahren die Ecole des Beaux-Arts in Genf, die er mit dem Diplom als Bildhauer beendet. Hier erwacht auch seine grosse Liebe zur Bearbeitung von Stein. Eine frühe Würdigung seiner ungewöhnlichen Begabung bildet die Verleihung des Kunstpreises der Stadt Genf an den erst Fünfundzwanzigjährigen.

Weil junge, noch weitgehend unbekannte Künstler nur in Ausnahmefällen von ihrer Kunst auch leben können, bestreitet Willi Huggler zusammen mit Vater Hans den Lebensunterhalt mit Schnitzen. Später übernimmt er zusammen mit seiner Frau das von seinem Grossonkel Peter gegründete Holzwarengeschäft auf der «Gärbi».

Aus wettergebleichtem Bergholz, das er in alten Arvenbeständen in der ganzen Schweiz zusammenträgt, schafft er unter Ausnützung der vorgefundenen Formen und Strukturen urtümliche Masken und Tiere, die solchen Zuspruch finden, dass sie ihm gelegentlich fast von der Werkbank gerissen werden! Daneben vernachlässigt er aber auch das Modellieren und die Steinhauerei nicht. Mit scheinbar problemloser Leichtigkeit meisselt er Tiere, Torsos und Portraits aus Ballenbergkalk und Findlingen aus dem Giessbach. Viele seiner Bronzen und Steine gehören zu beachteten Objekten an verschiedenen Ausstellungen, oder gehen in Privatsammlungen über.

Allen zugänglich ist sein Meisterwerk, die «Geissengruppe mit Hirt» auf dem Bahnhofplatz in Brienz. Sie zeugt nicht nur für Hugglers sicheres Gefühl für Komposition und Form, sondern auch für seinen gemässigten Naturalismus, der auf unwesentliche Einzelheiten verzichten kann unter Wahrung der anatomischen Richtigkeit.

Nach der altersbedingten Aufgabe des Holzwarengeschäfts hängte Willi Huggler — leider muss man sagen! — die Holzschnitzerei ganz an den Nagel, um sich völlig der Bildhauerei zuzuwenden. Immer wieder beschäftigte ihn dabei die Darstellung des Menschen, der in der modernen bildenden Kunst bald nur noch als verfremdete Karikatur erscheint.

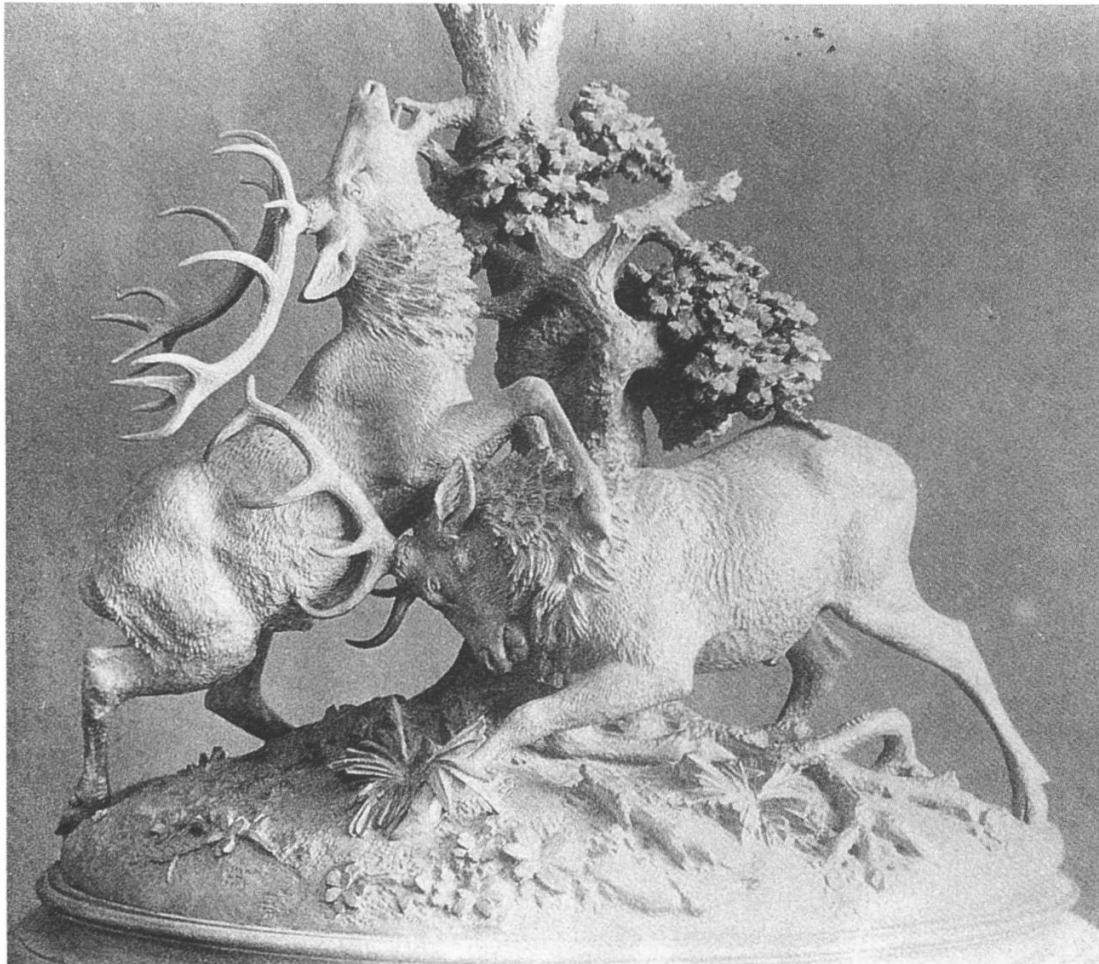
Er suchte ihn nicht nur in seiner äussern Erscheinung wiederzugeben, sondern in seiner unverwechselbaren Eigenart, in seinem individuellen Wesen. Dass ihm dies gelungen ist, beweisen die Portraits von Carl Binder, Albert Streich, Fritz Ringgenberg und andern. Es wird hier neben und über aller Ähnlichkeit stets eine Ausstrahlung spürbar, die einen Zugang zur Persönlichkeit des Dargestellten öffnet.

Wir sind am Schluss; fünf Generationen Kunsthandwerker und Künstler wurden in dieser kurzen Übersicht vorgestellt. Mit Willi Huggler, der ohne Nachkommen bleibt, geht eine Schnitzlerdynastie ohne Gegenstück zu Ende; eine Dynastie, welche die Entwicklung der Brienzer Holzschnitzerei nachhaltig beeinflusst und darüber hinaus Künstler hervorgebracht hat, die noch lange unvergessen bleiben werden.



Johann Huggler: GEMSJÄGER

Der leidenschaftliche Jäger Huggler hielt seine Erlebnisse oft mit dem Zeichenstift fest. Die Skizzen dienten ihm als Vorlage für seine grossen, naturgetreuen Gruppen, die Liebhaber fanden bis in die USA.



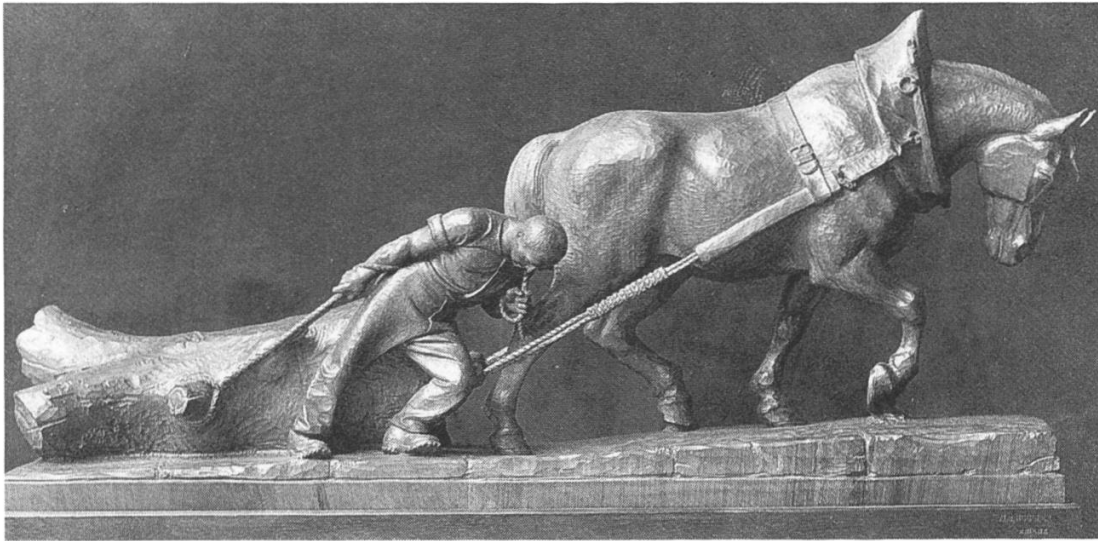
Johann Huggler: KÄMPFENDE HIRSCHE

Auch diese unerhört realistisch geschnitzte Gruppe legt Zeugnis ab von der genauen Beobachtungsgabe des Künstlers und seiner einzigartigen Begabung, das Geschaute technisch und gestalterisch in eine gültige Form zu bringen.



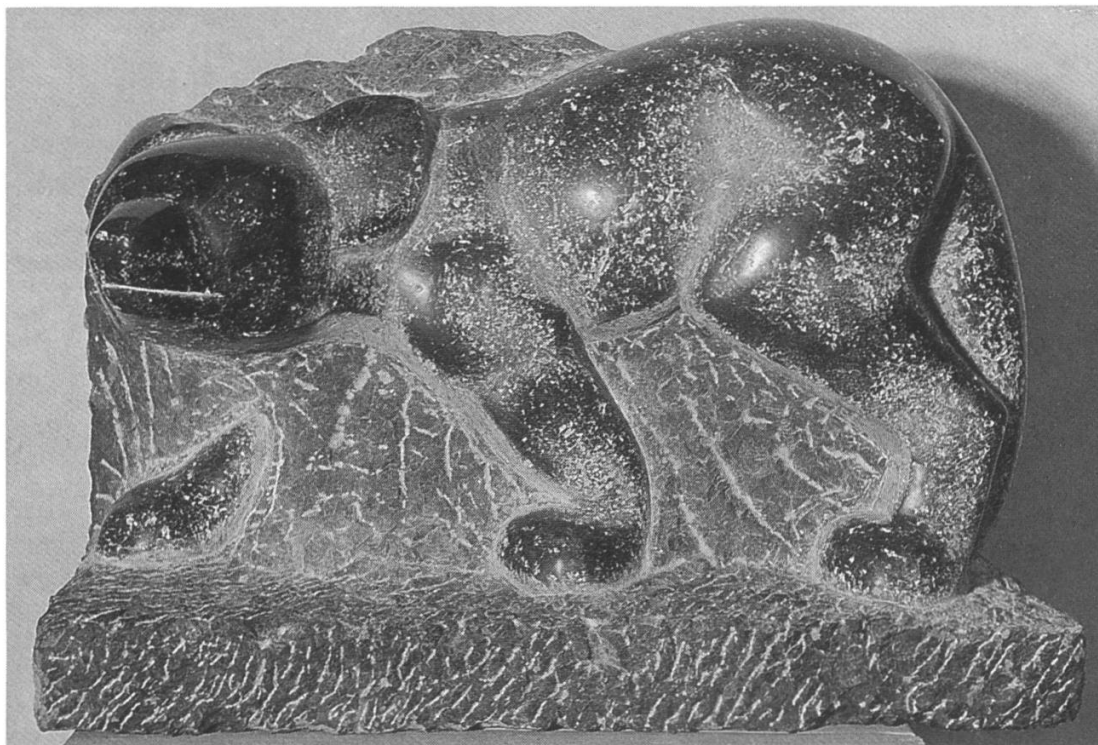
Albert Huggler: BERNHARDINERMÖNCH MIT HUND

Die beiden Gruppen sind noch in deutlich erkennbar naturalistischem Stil geschaffen. Entstanden ungefähr um 1900 herum wurden die beiden je 50 cm hohen Figuren aus Nussbaumholz für Fr. 150.— das Stück verkauft!



Albert Huggler: HOLZER MIT PFERD

In dieser Gruppe ist der Übergang von der Oberflächenbehandlung in naturalistischer Manier (z.B. Hären!) zu einer glatten Struktur, freilich ohne Vernachlässigung der anatomischen Richtigkeit, deutlich sichtbar. Die ausgewogene Komposition gilt als eines der besten Werke des Künstlers.



Willi Huggler: JUNGFUCHS

Vorsichtig-scheu kommt aus dem grauen Ballenberg-Kalkstein ein Füchslin zum Vorschein. Aufwendiges Polieren des harten Materials erzeugt prachtvolle Lichteffekte auf der Plastik.



Hans Huggler: ZIRKUSPFERD

Eine teilweise hohle Wurzel wurde unter Ausnützung der vorgefundenen Naturform mit wenigen behutsamen Meisselschnitten in eine eindruckliche Tierfigur verzaubert.



Hans Huggler: JOHANNES DER TÄUFER

Aus der verdorrten Wurzel einer Wettertanne schält sich die asketische Gestalt des Wüstenpredigers. Ein buchstäblich einzigartiges Stück, das dem Künstler so gefiel, dass er es nie verkaufte!



Willi Huggler: ALBERT STREICH

Die schöne Portraitbüste des Brienzer Dichters zeigt einen einfühlsam aus dem Stein gehauenen Kopf. Das Werk legt nicht nur Zeugnis ab vom hohen handwerklichen Können des Künstlers; es verrät auch etwas vom Ringen des eher verschlossenen Lyrikers Streich mit sich, der Welt und seinem dichterischen Werk.